Kameran zur Verfügung gestellt ist, noch nicht erhoben worden. Der Grund hierfür liegt in rechtlichen Fragen. Weblan ist preußischer Assessor und war als solcher beurlaubt zum Auswärtigen Amt. Während dieses Urlaubs hat er in Kamerun die Uebertretungen begangen, die verlässig zu seiner Abberufung führten und wegen deren das Auswärtige Amt ein Einschreiten gegen ihn auf disciplinarischem Wege für erforderlich erachtet. Die Frage ist nun die: untersteht Weblan der Disciplinargewalt des Reichskanzlers und ist gegen ihn vor der Disciplinarkammer in Potsdam Anklage zu erheben, oder untersteht er als preußischer Richter, wozu auch der Assessor zählt, der Disciplinargewalt des preußischen Justizministers und ist von diesem ein Verfahren gegen ihn vor dem Kammergericht einzuleiten? Der Staatssecretair des Auswärtigen Amts Frhr. v. Marschall hat dieserhalb bei dem Justizminister angefragt und gleichzeitig auch angeregt, ob Weblan nicht kriminalrechtlich zu verfolgen sei. Minister Schönstedt hat sich bisher weder über die erste noch über die zweite Frage geäußert. Lediglich aus diesem Grunde war das Auswärtige Amt bisher nicht in der Lage, gegen Assessor Weblan Anklage zu erheben. Die Annahme, daß Weblan überhaupt nicht disciplinarisch verfolgt werden solle, trifft demnach nicht zu. Das Auswärtige Amt ist dazu ernstlich entschlossen. (Voss. Z.)

* **Berlin**, 12. April. Der Cabinetsminister in Lippe-Detmold v. Wolffgramm, der kürzlich an Lungenentzündung erkrankte, ist gestern Abend gegen 7½ Uhr gestorben. Der Staatsrath wurde sofort einberufen. Der Landtag wird voraussichtlich am Donnerstag zusammentreten. — Der Tod des Ministers dürfte dazu beitragen, die Lösung der vorhandenen Schwierigkeiten zu verzögern. Ueber die Stimmung des Landtages kann aber jetzt schon kein Zweifel mehr bestehen; es scheint, daß Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe dort keinen Freund hat und daß ein Antrag, die Regentschaft des Prinzen für ungesetzlich zu erklären, wenn nicht einstimmig, so doch mit sehr starker Majorität angenommen werden wird. Daß ein derartiger Zustand auf die Dauer unhaltbar ist, liegt auf der Hand; er müßte zu einer in keiner Weise wünschenswerthen politischen Verbitterung in dem Fürstenthum führen und dem Regenten persönlich unerträglich sein. Er kann zunächst in dem Bewußtsein, subjectiv jede Bemängelung seines Verfahrens mit aller Entschiedenheit und mit allem Rechte zurückweisen zu können, seines hohen Amtes walten, schließlich kann ihm aber doch sehr wenig daran liegen, den Lippern seine Dienste aufzudrängen und, so lange die Thronfolgefrage noch schwebt, alles Odium vorweg auf sich zu nehmen. Bekanntlich hat sich Graf Ferdinand zur Lippe-Biesterfeld-Weißenfels beschwerdeführend an den Bundesrath gewendet, der lippische Landtag aber jede Einmischung des Bundesraths in interne Angelegenheiten des Fürstenthums zurückgewiesen. Nun wird es sich auch nicht darum handeln können, daß der Bundesrath von sich aus über das Thronfolgerecht, bezw. die Successionsfähigkeit der einzelnen erbherrlichen Linien, entscheide; ein Recht zu einem solchen Eingriff läßt sich aus der Reichsverfassung zunächst nicht ableiten. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß die baldige Schlichtung des lippischen Streites durch ein dringendes Reichsinteresse gefordert ist, und so wird der Bundesrath immerhin Schritte thun können, um eine richterliche Entscheidung der hauptsächlichsten Streitpuncte herbeizuführen. So wie die Dinge nun einmal liegen, ist dieselbe nicht zu umgehen, bezw. durch nichts zu ersetzen, da eine spontane Verständigung zwischen Lippe-Biesterfeld und Schaumburg-Lippe ausgeschlossen erscheint. Wenn es an Präcedenzfällen für eine solche Entscheidung durch das Reichsgericht fehlt, so verschlägt das nichts; die Qualification des obersten Gerichtshofes des deutschen Reichs zu einer derartigen Entscheidung dürfte kaum im Zweifel zu ziehen sein.

* **Berlin**, 12. April. Anläßlich der Ankündigung des vom 21. bis 23. April in Halle tagenden achten deutschen Handwerkertages wird in einzelnen Blättern darüber Klage geführt, daß die Stellung, welche die Regierung zu den Handwerkerwünschen einnehme, unklar sei. Die „Berl. Pol. Nachr." entgegnen hierauf: „Die Klage ist nicht berechtigt. In erster Reihe kommt es bei dieser Frage auf die Handwerks-Organisation und auf den Befähigungsnachweis an. Was die erstere betrifft, so haben bekanntlich die im Sommer 1893 vom preußischen Handelsminister veröffentlichten Grundzüge eine so widerspruchsvolle Aufnahme in den Kreisen des Handwerks selbst gefunden, daß es unmöglich war, auf ihnen ohne Weiteres fortzubauen. Nach den gutachtlichen Aeußerungen, welche darüber laut wurden, mußte man im Zweifel sein, ob durch die Vorschläge den Wünschen eines großen Theiles des Handwerks selbst, geschweige denn der großen Mehrheit desselben nachgekommen würde. Man ist deshalb mit Naturnothwendigkeit von diesem Wege abgedrängt worden und hat einen anderen eingeschlagen, der eher zum Ziele zu führen verspricht, nämlich den, erst Vertretungskörperschaften für das Handwerk zu schaffen und dann diese selbst über die Organisation und andere Fragen sich einigen zu lassen. Die Vorbereitungen auf diesem Gebiete werden eifrig gefördert, und wenn auch nicht mehr für die laufende Reichstagstagung eine Vorlage nach dieser Richtung erwartet werden darf, so kann man doch für die nächste Tagung darauf hoffen. Die Situation ist also nach dieser Seite völlig klar. Und nicht anders liegt es mit dem Befähigungsnachweis. Der Bundesrath hat sich ihm gegenüber bisher stets ablehnend verhalten. Es wird abzuwarten sein, ob die Kammern, welche eine autoritative Vertretung des Handwerks darstellen sollen, im Stande sein werden, für die Einführung des Befähigungsnachweises Gründe herbeizuschaffen, welche den Bundesrath zu einer anderen Stellungnahme bewegen können."

— Der Kaiser trifft zur Auerhahnjagd auf der Wartburg am 19. d. M. ein; sein Aufenthalt auf der Burg dauert bis zum 22. April.

— Auf Anregung des Kaisers wird demnächst eine populäre Geschichte des Krieges von 1870 erscheinen. Der Londoner „Daily Telegraph" hatte bekanntlich aus Berlin erfahren: „Kaiser Wilhelm schreibt ein militairisches, ein strategisches Thema behandelndes Werk, das am Sedantage d. Js. mit Karten und Illustrationen erscheinen wird." — Hierzu schreibt man der „Saale-Ztg." aus Berlin: Der „Daily Telegraph" hat da wohl etwas läuten hören, weiß aber nicht recht wo. Es verlautet, daß auf Anregung des Kaisers zum Sedantage ein populär gehaltenes, mit Karten und Abbildungen versehenes Werk über den Krieg von 1870 erscheinen soll. Dem Vernehmen nach ist Professor Dr. Lindner in Halle mit der Abfassung desselben betraut worden.

— Den Bemühungen Japans, im Friedensvertrage mit China besondere Begünstigungen für seine eigene Industrie zu erlangen, wird hier vollste Aufmerksamkeit geschenkt. Der Empfang des früheren Gesandten Deutschlands in China, des Herrn v. Brandt, beim Kaiser wird mit der Angelegenheit in Zusammenhang gebracht. Jede unsere Ausfuhr nach China schädigende Abwachung wird energischem Widerspruch von hier aus begegnen.

— Obwohl die Krankheit und die Todesart des ehemaligen Landeshauptmanns von Kaiser-Wilhelmsland Schmiele auf Grund einer telegraphischen Anfrage in Batavia zur Zeit vollkommen klargestellt waren, sind doch noch dieser Tage gewisse dunkle Gerüchte darüber durch die Zeitungen gegangen. Nunmehr liegt aber ein Bericht des Generalconsuls in Batavia Dr. Gabriel vor, wonach der Landeshauptmann Schmiele, am Sumpffieber schwer erkrankt, mit dem Dampfer „Lübeck" in Batavia eintraf. Der Generalconsul fand Herrn Schmiele noch lebend, doch trat der Tod noch an demselben Tage ein. Unter sehr lebhafter Betheiligung der Deutschen fand die Beerdigung auf dem Kirchhofe von Weltevreden statt, wobei der Generalconsul eine Rede hielt. Die Zeitungen von Batavia haben darüber in eingehender und freundlicher Weise berichtet.

— Der „Reichsbote" will wissen, daß die Vorlegung eines neuen Vereinsgesetzes im preußischen Landtage nur für den Fall beabsichtigt sei, daß die Umsturzvorlage nicht zu Stande kommt.

— Der Vorstand der deutsch-socialen Reformpartei (Liebermann von Sonnenberg und Zimmermann) fordert in der „Kreuzztg." die antisemitischen Wähler des Reichstagwahlkreises Eisenach-Dermbach auf, bei der am 19. April stattfindenden Stichwahl dem Candidaten des Bundes der Landwirthe Dr. Rösicke ihre Stimmen zu geben.

— Dem Fideicommißbesitzer Grafen von Zieten-Schwerin auf Wustrau im Kreise Ruppin ist der Rothe Adler-Orden zweiter Classe mit Eichenlaub verliehen worden.

— Der persische Gesandte Graf Monts ist hier eingetroffen.

* **Wilhelmshaven**, 11. April. Das in China stationirte Kanonenboot „Wolff" wird im August in der Heimath eintreffen.

* **Aus Oels**, 10. April, wird in Bestätigung einer Meldung der „Freis. Z." berichtet: Dem heute hier tagenden Kreistage gab Landrath von Kardorff von seinem Entschlusse Mittheilung, zum 1. Juli sein Amt als Landrath niederzulegen, da die parlamentarische Thätigkeit es ihm bei seinen vorgerückten Jahren nicht mehr gestatte, auch seine Pflichten als Landrath voll zu erfüllen.

* **Coburg**, 11. April. Ein gerichtliches Nachspiel wird hier die Bismarckfeier haben. Anläßlich des am 1. April abgehaltenen Festcommerses hatte der Gymnasialdirector Dr. Beck u. A. auch gesagt: „Ständen auch einige, die durch hämische Verkleinerung wahrer Größe sich bemühten, selbst größer zu erscheinen, mürrisch bei Seite, so habe doch an diesem Tage die patriotische Dankbarkeit die große Mehrheit" ꝛc. Dieser Passus der durchaus maßvoll gehaltenen Festrede gab einer der localen „Leuchten" des Freisinns, dem durch seine ezaltirt politische Agitation hier bekannten Herrn Scheller, Veranlassung zu einer Entgegnung im „Cob. Tageblatt", worin er den Festredner unter Bezugnahme auf die oben wiedergegebenen Worte „offenbarer Unwahrheiten und parteifanatischer Ehrabschneiderei" bezichtigte und das Gymnasium Casimirianum bedauerte, dessen Leiter Herr Dr. Beck sei. — Wegen dieser Entgegnung hat nun das herzoglich coburgische Staatsministerium gegen den Herrn Scheller Strafantrag wegen Beamtenbeleidigung gestellt.

* **Frankfurt a. M.**, 11. April. Die Stadtverordnetenversammlung hat nahezu einstimmig den Antrag von Dr. Rößler und Genossen angenommen, zu erklären, daß von der Umsturzvorlage nicht nur die Verschärfung der Classengegensätze und die Gefährdung von Kunst und Wissenschaft zu befürchten sei, sondern auch eine schwere Schädigung mancher Gewerbszweige, besonders der in Frankfurt so hoch entwickelten graphischen Gewerbe. Die Stadtverordnetenversammlung hält sich demnach für berechtigt und verpflichtet, sich dagegen zu verwahren und die zuversichtliche Erwartung auszusprechen, daß der Reichstag diesem Gesetz seine Zustimmung versagen werde. Auch die nationalliberalen Mitglieder stimmten für den Antrag.

* **Wiesbaden**, 11. April. Für das hiesige Bismarck-Denkmal sind bereits 21 400 ℳ gesammelt.

* **Karlsruhe**, 11. April. Die „Badische nationalliberale Correspondenz" ist zu folgender Mittheilung ermächtigt: „Die Umsturzvorlage in der Gestalt, die ihr unter dem Einfluß des Centrums gegeben worden ist, bleibt für unsere Partei völlig unannehmbar. Die Parteileitung ist der Meinung, daß es sich empfiehlt, durch unzweideutige Kundgebungen im ganzen Land jede zweifelhafte Haltung der nationalliberalen Partei auszuschließen. Sie richtet an die Gesinnungsgenossen das Ersuchen, durch Versammlungen und Resolutionen dieser Meinung Ausdruck zu geben. Die Versammlungen, die man an allen Orten abhalten mag, können nach dem Ermessen der einzelnen Bezirke in der nächsten Woche oder dann stattfinden, wenn nach der zweiten Lesung im Plenum des Reichstages das Geschick der Vorlage mit Sicherheit zu übersehen ist."

## Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 12. April. Die „Politische Correspondenz" meldet: Der Kaiser trifft am 8. Mai in Pola ein und nimmt an der Feier des Stapellaufes des Thurmschiffes „Monarch" Theil und wird den Flotten-Manövern am 10. und 11. Mai beiwohnen. In Pola wird die ganze Panzer-, Kreuzer- und Torpedo-Flotte concentriert sein. Regatten und andere Veranstaltungen sind geplant.

* **Wien**, 12. April. Eine Pester Drahtmeldung der „Neuen Freien Presse" dementirt neuerdings die Nachricht von größeren Mehrforderungen in dem gemeinsamen Kriegsbudget, bestätigt hingegen, daß das Kriegsministerium für Reservevorräthe noch etwa 180 000 Manlicher-Gewehre in Steyr und Pest zu bestellen beabsichtigt, diese Bestellung sei jedoch auf eine Reihe von Jahren ausgedehnt. In beiden Waffenfabriken werden Versuche gemacht mit der Herstellung eines leichteren Schaftes und stärkeren Verschlusses, welche, falls sie sich bewähren, bei der neuen Bestellung in Anwendung kommen sollen. — Wie die Morgenblätter aus Nagy-Mihaly melden, wurde gestern Nacht gegen den Abgeordneten Graf Stefan Sztaray ein Attentat verübt, indem eine Pulver-Petarde in sein Schlafzimmer geworfen wurde. Der Schreibtisch wurde zerstört. Der Abgeordnete ist unverletzt.

* **Pest**, 12. April. Franz Kossuth ist gestern Abend hier eingetroffen; eine nach Tausenden zählende Menschenmenge empfing ihn am Bahnhofe mit stürmischen Eljenrufen.

* **Innsbruck**, 12. April. Auf eine Anfrage erfolgte die Antwort des Dr. Ehrysander, Fürst Bismarck wäre erfreut, eine Tyroler Deputation empfangen zu können, empfehle aber im Interesse des gegenseitigen Verkehrs, die Abreise auf die wärmere Jahreszeit, etwa auf die Monate Mai oder Juni, zu verschieben.

## Frankreich.

* **Paris**, 11. April. Deputirtenkammer. Berathung des Budgets. Jaurès beklagt es, daß der Senat systematisch alle im Budget enthaltenen demokratischen Reformen beseitigt habe. Cochery vertheidigt die Schlußfolgerungen des Berichts. Pelletan verlangt die Einführung von Finanzreformen. Ministerpräsident Ribot bittet die Kammer, nicht eine unfruchtbare Debatte fortzusetzen. Schwierigkeiten beständen und würden für das Budget von 1896 noch größer sein. „Wir haben", sagt der Ministerpräsident, „ein Budget aufgestellt, das in seinem Abschlusse aufrichtig und loyal ist. Die Socialisten reden, wir aber handeln." Ribot schließt mit der Bitte, die Kammer möge die Vorschläge der Commission annehmen, welche alle Abänderungen des Senats, mit Ausnahme von dreien, billigt. — Hierauf wurde die Generaldebatte geschlossen. Die Amendements, welche die verschiedenen Erhöhungen wiederherstellen wollen, werden, zwei ausgenommen, abgelehnt. — Der Ministerpräsident Ribot beantragte die Herabsetzung der Unfallsteuer für geistliche Genossenschaften, allein die Kammer genehmigte mit 301 gegen 220 Stimmen die Sätze der Commission. Hierauf wurde das Gesammtbudget mit 421 gegen 83 Stimmen angenommen und alsdann die Sitzung geschlossen. Das Budget wird morgen an den Senat zurückgelangen.

* **Paris**, 12. April. Der Senat bewilligte das Budget unter Annahme aller von der Deputirtenkammer vorgenommenen Aenderungen mit Ausnahme der Erhöhung des Credits für die Bahnwärterpensionen.

* **Paris**, 12. April. Die Kammer lehnte die vom Senate bewilligte Ziffer für die Ruhegehälter der Wegewärter ab, genehmigte aber den Zusatzantrag, betreffend die von den großen Magazinen zu erhebende Gewerbesteuer. Das Budget wurde zum dritten Male an den Senat zurückverwiesen, der heute Abend zusammentritt. Die Kammer vertagte sich darauf bis heute Abend 10 Uhr.

* **Paris**, 12. April. Senat. Der Ministerpräsident Ribot legte nach 9 Uhr Abends das von der Deputirtenkammer beschlossene Budget vor. Dasselbe wurde an die Finanzcommission verwiesen. Hierauf vertagte sich der Senat auf morgen 10 Uhr Vormittags.

* **Paris**, 12. April. Da der Senat sich gestern Abend bis Sonnabend Mittag vertagte, hat die Deputirtenkammer ihre nächste Sitzung auf Sonnabend Nachmittag 2 Uhr festgesetzt.

* **Paris**, 13. April. (Privattelegramm.) Das Pariser Preßsyndicat, welches mit der Angelegenheit des „Times"-Correspondenten Blowitz, der in den „Times" die französische Presse angegriffen hatte, befaßt war, hat sich für nicht zuständig erklärt und vorgeschlagen, Blowitz vor den Journalistenverein, dessen Vorsitzender Cassagnac ist, zu laden. In einem an die „Agence Havas" gerichteten Schreiben weigert sich Blowitz, vor diesem Vereine zu erscheinen, und erklärt sich nur bereit, vor dem Syndicate zu erscheinen.

* **Marseille**, 12. April. General Duchesne, der Befehlshaber des Madagaskar-Feldzuges, hat sich heute Nachmittag mit dem Generalstabe auf einem Packetdampfer eingeschifft. Die zahlreich versammelte Menge begrüßte den General mit begeisterten Zurufen und streute Blumen auf das Deck des Dampfers. Nachdem Duchesne von den anwesenden Generalen Cannonge, Berrier und Charette Abschied genommen hatte, setzte sich das Schiff unter lebhaften Hochrufen auf Frankreich und die Republik in Bewegung.

## Niederlande.

* **Haag**, 12. April. Die Königin und die Königin-Regentin gedenken am 24. Mai nach Aachen zu reisen und am 25. die Reise nach Igels bei Innsbruck fortzusetzen, wo sie sich etwa 5 Wochen aufhalten werden.

## Großbritannien.

* **London**, 12. April. Das Handelsamt ernannte eine Commission zur Untersuchung über die Ausdehnung des Imports von Waaren, die in fremden Gefängnissen angefertigt werden; ferner soll die Commission untersuchen, ob und was für Maßregeln getroffen werden sollen, um eine derartige Einfuhr wirkungsvoll zu beschränken.

## Rußland.

* **Petersburg**, 12. April. Aus Odessa gingen nach Wladiwostock mehrere Abtheilungen Donkosaken mit Familien ab, um an der Ussuri-Eisenbahn als Schutz gegen räuberische Ueberfälle angesiedelt zu werden. Vor der Abreise sandten sie ein Huldigungstelegramm an den Kaiser, welcher wie folgt antwortete: „Von Herzen danke ich den Donkosaken für den Ausdruck ihrer Gefühle. Ich bin überzeugt, daß sie auch im fernen Grenzgebiet getreu den Ueberlieferungen ihrer Vorfahren dienen werden. Gebe Gott ihnen eine glückliche Reise, mögen sie wohlbehalten in das Ussuri-Gebiet einziehen." — Dem „Graschdanin" zufolge wird der russische Gesandte in Lissabon demnächst nach Petersburg zu Verhandlungen über den Abschluß des geplanten russisch-portugiesischen Handelsvertrages kommen.

## Orient.

* **Belgrad**, 12. April. Die liberale Partei hat (wie bestätigt wird) beschlossen, an den Skupschtina-Wahlen nicht theilzunehmen. Avakumowitsch hat die Leitung der liberalen Partei niedergelegt.

## Asien.

* **London**, 12. April. Nach einer Meldung der „Times" aus Peking vom 11. April ist die Mehrheit der amtlichen Kreise in Unkenntniß über den Stand der Friedens-Verhandlungen. Es haben einige Berathungen mit den fremden Bevollmächtigten stattgefunden, eine Entscheidung ist jedoch noch nicht getroffen. Die frühere Kriegspartei ist noch stark. Es ist möglich, daß die Frage über Abtretung der Mandschurei Yi-hung-tschang zur Entscheidung überlassen wird. (Siehe dagegen die folgende Meldung. Red.)

* **Washington**, 12. April. (Meldung des „Reuter'schen Bureaus".) Die hiesige japanische Gesandtschaft empfing amtliche Nachrichten, nach welchen zwischen den chinesischen und japanischen Bevollmächtigten eine Verständigung erreicht worden ist und die Nachricht von dem endgiltigen Friedensabschluß jederzeit zu erwarten ist. Die genauen Friedensbedingungen sind noch nicht bestimmt, doch verlautet, daß entsprechend dem wiederholten dringenden Ersuchen Chinas um eine Herabminderung der ursprünglichen Friedensbedingungen Japan einige Zugeständnisse bewilligt hat.

* **Yokohama**, 12. April. (Meldung des „Reuter'schen Bureaus".) Aus gut unterrichteten Kreisen verlautet: Falls in dem Zeitraume des Waffenstillstandes ein Friedensschluß nicht zu Stande komme, würde die Waffenruhe nicht weiter verlängert werden, die japanische Armee würde alsdann sofort auf Peking vorrücken. — Nach amtlichen Berichten ist die Cholera unter den Japanern auf den Pescadores-Inseln in der Abnahme begriffen.

---

von nebenan mitleidig hineinruft: „Arme Madeleine! Thut es denn wirklich so weh?"

Die Bedauerte aber beißt die Zähne aufeinander und giebt keine Antwort, sondern ballt die Hände zu Fäusten, während häßliche Gedanken sich hinter der schmerzenden Stirn bewegen. O, wie sie sie Alle haßt, Alle, Alle!

Sie läßt sich erschöpft auf einem der um den kleinen Sophatisch stehenden Sessel nieder, stützt den Kopf in die Hände und sinnt. Wie im Traume liegt das letzte unter ihren deutschen Verwandten verlebte Jahr hinter ihr. Ist sie nicht nahe daran gewesen, sich eins mit ihnen zu fühlen, zu vergessen, wo sie geboren? Zur rechten Zeit ist Gaston gekommen und hat sie aufgerüttelt und sie erinnert, daß sie eine Französin ist. Sein Beispiel soll sie anfeuern. Von ihm will sie lernen, was man dem Vaterlande schuldet. Sie, die sich noch vor Kurzem vermaß, ihm mit Mißtrauen, mit einer Regung von zorniger Verachtung begegnen zu müssen. Tiefe Zerknirschung erfüllt sie. Hat sie nicht eher Ursache ihn zu bewundern, ihn, der sein Leben in die Schanze schlägt, um Frankreich zu dienen, während sie, die doch einen viel zwingenderen persönlichen Grund zu Haß und Rache hat, die Hände in den Schooß legt und sentimental, feig vor der Vergeltung, die sie dem Vater und dem Vaterlande schuldet, zurückbebt. Aber nun will sie auch keinen Augenblick zaudern, zu vollbringen, was Gaston von ihr fordert, um soviel an ihr, den Tag der Revanche näher bringen zu helfen.

Ganz von diesem Gedanken erfüllt, springt sie auf und schleicht sich an die Flurthür. Sie lauscht, ob der Oberst und die Tante sich noch nicht in ihr Schlafzimmer zurückziehen. Um besser hören zu können, kniete sie leise ihre Stubenthür auf. Minute auf Minute verrinnt in ungeduldigem Warten. Endlich hört sie, wie die Thür des Wohnzimmers aufgeht und wie Onkel und Tante sich in das gegenüberliegende Schlafzimmer begeben. Kurze Zeit darauf vernimmt sie Herbert's Schritte. Er muß an ihrem Zimmer vorbei. Sie hält sich mäuschenstill, um sich nicht zu verrathen. Aber vor ihrer Thür machte er Halt. Der Lichtschein, der durch die Spalte auf den Flur fällt, verräth ihm, daß hier noch Jemand wacht. Er drückt die Thür langsam auf.

„Darf ich?"

Und gleich darauf tritt er ein, die Thür hinter sich ins Schloß ziehend.

„Du, Madeleine? Noch auf?"

Sie antwortet nicht, sondern geht auf und ab, ohne ihn anzusehen.

„Hast Du denn noch nichts versucht?" fragt er weiter. „Soll ich Dir etwas besorgen?"

Sie macht eine abwehrende Bewegung und will ihn mit derselben Bemerkung, mit der sie Else von sich abgewehrt, entfernen.

„Mir hilft nur Ruhe und Alleinsein."

Er lächelt gezwungen und macht ein paar Schritte nach der Thür.

„Ich gehe schon."

An der Schwelle dreht er sich wieder um.

„Weißt Du schon, Madeleine?"

„Was?" fragt sie ungeduldig, kurz.

„Daß Herr Larcher nach Paris zurückkehrt?"

Das Gesicht des Sprechenden strahlt, als verkünde er eine überaus frohe Nachricht. „Heute Nachmittag hat er's erzählt, im Café!"

Madeleine heftet zum ersten Mal den Blick voll auf ihren Cousin und sieht erstaunt seine freudig bewegte Miene.

„Ich weiß", giebt sie zurück und ihre Brauen runzeln sich.

Herbert von Marenburg sieht seine Cousine forschend an. Ihre Augen sind geröthet, ihr Teint ist blaß und fahl; eine eigenthümliche, auffallende Gebrochenheit kommt in ihren Bewegungen und Mienen zum Ausdruck. Der Freudenschein in seinem Gesicht verschwindet.

„Du hast geweint, Madeleine?"

Sie wendet den Blick von ihm, ohne zu antworten.

Herbert's Aussehen verräth eine tiefe Bewegung; seine Lippen zucken, sein Athem geht kurz und hastig. Aus seiner schwer ringenden Brust arbeitet sich etwas heraus.

„Um ihn, Madeleine?" kommt es endlich in heiseren, gequälten Lauten aus seinem Mund.

Sie schnellt zu ihm herum und sieht ihn verwundert, dann zornig aufflammend an.

„Was kümmerts Dich!"

„Mich?" Er ist mit ein paar schnellen Schritten zu ihr hin. „Ich hasse ihn, Madeleine, ich hasse ihn, den süßlichen, schmeichelnden, glattzüngigen Pariser, der Dich uns entfremdet. Denkst Du, ich habe es nicht gemerkt? Kaum ein paar Wochen kennst Du ihn und bereits besteht zwischen Euch etwas wie ein geheimes Einvernehmen. Er folgt Dir ja wie Dein Schatten und Du —"

Sein Gesicht flammt in brennender Röthe, seine Augen sprühen, jeder Nerv in ihm zuckt von mühsam beherrschter Erregung. Sie hat ihn noch nie so gesehen; sprachlos starrt sie ihn an. Mit dem feinen Instinct des Weibes ahnt sie, was in ihm vorgeht. Ueber ihr Gesicht gleitet ein Ausdruck von grausamer Befriedigung, von hochmüthiger Geringschätzung. Sie richtet sich hoch auf, mit vernichtender Kälte, mit stolz erhobenem Haupte sagt sie:

„Mit welchem Recht beobachtest Du mich? Bin ich Dir Rechenschaft schuldig über mein Thun und Lassen? Soll ich mich vielleicht wegen jedes Wortes, das ich mit ihm gewechselt habe, vor Dir verantworten? Ja — wenn Du es wissen willst: ich achte ihn hoch, Herrn Larcher, als Landsmann ist er mir sympathisch — sympathischer als Ihr Alle."

Er zuckt heftig, seine hohe, schlanke Gestalt sinkt förmlich in sich zusammen, seine Gesichtszüge verzerren sich unter einem wüthenden innerlichen Schmerz. Ueber seine bebenden Lippen kommt es tonlos:

„Du liebst ihn, Madeleine?"

„Und wenn, was geht's Dich an?"

Schnell, wie das Echo folgen diese Worte seiner Frage. Das Grauen, die furchtbare Erregung, die Gaston's ungeahnte Mittheilung in ihr erzeugt, haben ihr Herz verhärtet. Tragig, mit erhobener Stirn steht sie Herbert gegenüber, ohne Mitleid, ohne Empfinden.

Er sieht sie an voll Schmerz und Trauer, alles Blut scheint aus seinem Gesicht gewichen. Seine Finger zucken nervös, seine Lippen bewegen sich, es hat den Anschein, als wolle er noch etwas sagen. Er schluckt und würgt, seine Brust ringt stürmisch. Aber er bringt keinen wahrnehmbaren Laut hervor; jetzt wendet er sich stumm und geht langsam hinaus.

Sie lacht hinter ihm her. Ihr Lachen klingt schrill und gezwungen. Und nun steht sie da, mitten im Zimmer und blickt starr zu Boden und ihre Mienen verfinstern sich mehr und mehr; sie wundert sich und ärgert sich über sich selbst. Beklommen ist ihr zu Muthe, als habe sich eine schwere Last auf ihre Brust gewälzt. Und sie sollte doch triumphiren in freudiger Genugthuung, daß sie im Stande gewesen, einen von ihnen, die sie haßt, zu peinigen und zu quälen.

„Du liebst ihn, Madeleine?" Die Klagelaute Herbert's klingen in ihrem Ohr und ihr geschäftiger Geist malt ihr seine schmerzverzerrten Züge. Mit einer heftigen Geste streicht sie über ihr Gesicht und stampft ärgerlich mit dem Fuß auf. Dann macht sie ein paar Schritte zur Thür hin, die in des Obersten Arbeitszimmer führt, und auf halbem Wege bleibt sie wieder stehen und spricht vor sich hin mit einer fast trotzigen Bewegung des Kopfes, als müsse sie eine andere Stimme in ihr übertönen: „Ich liebe ihn, ja, ich liebe ihn — Gaston de St. Sauveur liebe ich!"

Mit ein paar hastigen Schritten ist sie dicht an der Thür. Aber da hört sie, gerade als sich ihre Hand auf den Drücker legt, den Onkel von der anderen Seite in sein Studirzimmer eintreten. Rasch schnellt sie zurück.

„Verwünscht!" entführt es ihr unwillkürlich.

Der Oberst kann einmal wieder nicht den Schlaf finden, und wie immer, wenn die erregten Nerven ihm nicht Ruhe lassen, setzt er sich an seinen Schreibtisch, um lesend oder arbeitend die Zeit zu nützen. Madeleine entweicht eilig in der Richtung ihres Schlafzimmers. In ihrer Hast stößt sie gegen einen im Wege stehenden Stuhl.

„Ist da noch Jemand wach?" ertönt die Stimme des Obersten.

Sie erschrickt, besinnt sich jedoch im Moment und lächelt über sich selbst. Er weiß ja nicht, was sie vorgehabt, was sie plant.

„Bist Du es, Else?"

„Nein, ich, Onkel: Madeleine!"

Er öffnet die Thür ein wenig und späht hinein. Seine Stimme klingt weich, theilnahmvoll:

„Läßt Dich der Kopfschmerz noch immer nicht zur Ruhe kommen? Armes Kind? Hast Du denn schon etwas dagegen versucht?"

„Nein."

„Aber!" Seine Stimme nimmt einen ärgerlichen, zürnenden Klang an.

„Wo steckt denn Else? Schläft schon? Das ist doch! Warum kümmert sie sie denn nicht um Dich! Armes Kind! Einen Augenblick! Ich bringe Dir gleich etwas."

Sie protestirt hastig; er solle sich doch nicht bemühen, es werde schon so wieder gut werden. Aber er achtet nicht darauf. Sie hört, wie er ein Fach seines Schreibtisches aufschließt und irgend etwas daraus hervorsucht. Seine Güte und Freundlichkeit bereiten ihr ein quälendes Unbehagen. Sie beißt sich heftig auf die Lippen und ballt die Fäuste; sie ruft sich Gaston's Worte in ihr Gedächtniß zurück und bemüht sich, ihr Herz hart zu machen.

Und nun steht der Onkel vor ihr; von seinem freundlichen Gesicht leuchten ihr Milde und Theilnahme entgegen.

„Entschuldige!" sagt er und deutet lächelnd auf seinen Schlafrock.

(Fortsetzung folgt.)